

langt, hätten ihn dort in eine Felsengruft hinabgesenkt und den Eingang mittels eines Eisengitters wohl verwahrt, welches noch alte Leute vor 50 Jahren gesehen haben wollen. Auch spricht man jetzt noch von dem Gitterthor in den Dürkamnitzwänden, obgleich ein solches nicht vorhanden ist. Die Sage fügt noch hinzu, dass die Elbprahme bei der Herabfahrt bald versunken wäre und die Schiffer durch die Kapuziner zur Weiterfahrt hätten ermutigt werden müssen. Seit jener Zeit aber hätte man oft zur Mittagszeit eine in einen roten Pelzmantel gekleidete geisterhafte Erscheinung dort umherwandeln sehen und sie den „Rotpelz“ genannt. Dass es in der Dürren Kamnitz nicht ganz „richtig“ sein muss, erhellt aus der Thatsache, dass kein Schiffer in der sogenannten Dürkamnitz, d. h. an der Stelle, wo das Seitenthal in das Elbthal mündet, die Nacht über festmacht. Eine reizende Variation über die Rotpelzsage wurde mir noch von der Wirtin vorn im steinernen Häuschen mitgeteilt. Danach hätten die Kapuziner den unruhigen, spukhaften Geist des bösen Amtmanns in eine Flasche gebannt. Als sie jedoch mit der Flasche aus dem Hause traten, um sie nach der Dürren Kamnitz zu schaffen, habe der Amtmann oben zum Fenster herausgeschaut. In bezug des Gitters sagte sie, dass schon mancher dasselbe zufällig gefunden habe, aber jedesmal, wenn die betreffende Person es einer andern zeigen wolle, sei es verschwunden und trotz allen Suchens nicht mehr aufzufinden.

So wäre ich denn am Schlusse meiner kleinen Erzählung. Möge sie eine bescheidene Illustration zu dem Bilde sein, welches der heimgegangene Meister gemalt, da er noch ein Jüngling war, zu einem Bilde, welches er wiederholt als seine erste selbständige Leistung bezeichnet hat. Mögen mir die alten Müller, die in diesem reizenden Mühlehen gewirtschaftet, verzeihen, dass ich sie in ihrer Ruhe gestört habe, vor allen Dingen aber auch die Frau *Günther senior* und der Rotpelz.

Möge aber endlich auch der hochverdiente Mann, der von Fürst und Volk gleich geehrt wurde, der mit seinem echt deutschen Gemüt so tiefe Blicke in das Natur- und Volksleben gethan und im Bilde zu Papier gebracht, bei dem sich edle Frömmigkeit und gesunder Humor gepaart, wie aus seinen Schöpfungen zu ersehen ist, möge er in seiner Eigenschaft als Naturmaler noch über das Grab hinaus den tiefempfundensten Dank von einem Verein entgegennehmen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, seinen Mitgliedern durch Wort und Bild genauere Kenntniss unserer schönen sächsisch-böhmischen Schweiz zu vermitteln, dessen Tendenzen auf Liebe zur Natur beruhen.

Dresden.

*Moritz Martin*, Lehrer.